Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 162 — Dienstag, den 14. Juli — 1942

11 Tage Vernichtungsschlacht südwestlich Rschew

Verfolgung des Feindes in breiter Front / Britischer Bewacher versenkt

Schwere blutige Verluste des Feindes

dnb Führerhauptquartier, 14. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront wird der Feind in breiter Front verfolgt. Starke Luftstreitkräfte unterstützten die Verfolgungskämpfe und zerstörten in Tag- und Nachtangriffen weitere Uebergänge über Don und Donez. An der Kaukasus-Küste erzielten Kampfflugzeuge Volltreffer schweren Kalibers auf zwei Schwimmdocks im Hafen von Noworossijsk. Nördlich und nordwestlich Woronesch wurden bei der Abwehr feindlicher Entlastungsangriffe am gestrigen Tage 111 Sowjetpanzer abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, führte der im Raum südwestlich Rschew am 2. Juli begonnene umfassende Angriff der deutschen Truppen, wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, nach Durchbruch durch das feindliche Stellungssystem in schweren Waldkämpfen zur Einschließung und Vernichtung mehrerer Schützen- und Kavalleriedivisionen sowie einer Panzerbrigade. In dieser 11tägigen Schlacht wurden über

30 000 Gefangene eingebracht,
218 Panzer,
591 Geschütze und
1 301 Maschinengewehre und Granatwerfer

sowie große Mengen anderer Waffen und Kriegsgerät aller Art erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen noch an.

An der Wolchowfront wurde ein starker feindlicher Angriff gegen einen Brückenkopf abgewiesen. Eine auf dem Westufer des Wolchow gelandete feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet.

Im Finnischen Meerbusen versenkten Minensuchboote ein sowjetisches Unterseeboot.

Im hohen Norden bombardierten Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Rosta bei Murmansk. Mehrere Brände wurden beobachtet.

In Aegypten wurden erneute britische Angriffe im Raum von El Alamein verlustreich abgewiesen.

Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe setzten die Zerstörungen britischer Flugstützpunkte auf Malta fort.

An der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge bei Tage im Hafen Brixham einen britischen Bewacher; außerdem wurde ein großes Frachtschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Nygaardsvold: Und wer gewinnt den Krieg?

ew Berlin, 14. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Wenig von dem, was der „Präsident" der norwegischen Emigrationsregierung Nygaardsvold seit zwei Jahren erklärt hat, dürfte so Anspruch auf Zustimmung erheben können, wie die jetzt nach seiner Rückkehr nach England erfolgte Aeußerung. In den USA werde zwar viel über Nachkriegsprobleme debattiert, aber man verkenne das wichtigste Problem, nämlich: den Krieg zu gewinnen. Vielleicht geht das direkt auf Roosevelt, mit dem er mehrmals und länger gesprochen hat.

Ritterkreuz für einen Zugführer

□ Berlin, 14. Juli. Der Führer vrlieh das Ratterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Adolf Schmahl, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.



Lagebesprechung zwischen Donez und Don

Ritterkreuzträger Oberst Mikosch läßt sich einen kurzen Lagebericht geben und erteilt weitere Anweisungen.

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Weber (Sch)

Die Lage am Don ist äußerst kritisch

London weiß sich keinen Rat und blickt besorgt nach dem Osten

Deutsche haben die Initiative

di Stockholm, 14. Juli.

Eigene Meldung

Nachdem sich in London die Auffassung durchgesetzt hat, daß die deutschen Offensiven in Nordafrika und am Don zwei gleichgerichtete Unternehmen seien, hat angesichts des schnellen deutschen Vormarsches in der südlichen Sowjetunion auch die zeitweilig optimistische Stimmung schnell wieder an Boden verloren und die Deutschen haben nach wie vor und heute erst recht die Initiative, schrieb Reuters militärischer Mitarbeiter. Dazu kommt, daß man in London durch die lakonische Kürzung der Kommuniqués aus Moskau unangenehm überrascht ist. Die Berichte der britischen Korrespondenten aus Moskau sind von der sowjetischen Zensur so stark beschnitten, daß eigentlich fast nur ein kürzerer Satz stehen bleibt: „Die Lage am Don ist äußerst kritisch."

Die Folge ist, daß die Londoner Blätter zumindest über die Absicht der Armeegruppen von Bock die verschiedensten Hypothesen aufstellen. An die sowjetische Behauptung, daß Woronesch noch nicht von den Deutschen genommen sei, glaubt auch in London niemand mehr und von Moskau wird „natürlich" gemeldet, die Entlastungsangriffe treten vor der von den Sowjets amtlich bekanntgegebenen Mitteilungen in den Hintergrund, daß Vorbereitungen getroffen würden, die Ernte durch Einsatz von Erntekommandos beschleunigt unter Dach und Fach zu bringen. Angesichts der für die Alliierten verzweifelten Lage sind die Forderungen nach einer sofortigen Aufstellung der „zweiten Front", ein Thema, das man in der letzten Zeit vergessen zu haben schien, plötzlich wieder aufgetaucht, so betont der „Manchester Guardian", dürfe in diesem Augenblick nur hinderlich für die Aufstellung der „zweiten Front" sein.

Keine Zeit für Bewunderung der Sowjets

Englische Blätter fordern erneut entschlossene Hilfe

Aber sie haben keine Wahl!

dp Stockholm, 14. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die schwersten Stunden der Sowjet-Armee scheinen nach der britischen Presse heranzurücken, denn sonst wäre es nicht verständlich, daß wieder einige Londoner Zeitungen von der Entlastungsoffensive für Stalin zu schreiben beginnen. Vor allem das liberale „News Chronicle" tut sich in seinem Leitartikel eigens hierin hervor. „Mit großem Risiko und erheblichen Verlusten haben wir Waffen nach der Sowjetunion gebracht, solange es uns möglich war. Diese wertvolle Hilfe sei von der sowjetischen Regierung hoch eingeschätzt. Sie erkennt auch unsere neuen Schwierigkeiten auf Grund der unerwarteten Niederlage in Nordafrika. Diese Niederlage hat das allgemeine Vertrauen zu den britischen Waffen nicht gestärkt. Viele Politiker sind erschrocken angesichts der Aussicht, daß ein neues Abenteuer auf einem anderen Kriegsschauplatz gewagt werden muß, ehe die Gefahr in Aegypten vorüber ist. Natürlich liegt ein größeres Risiko darin, eine Offensive beginnen zu müssen irgendwo in Europa, aber wir haben keine Wahl, wir haben uns zu diesem Abenteuer verpflichtet. Die Niederlage ist größer als je zuvor. Jetzt ist nicht mehr Zeit für eine platonische Bewunderung der Sowjetunion und ihrer Opfer. Wir müssen unseren Verbündeten unmittelbar und entschlossen zu Hilfe eilen; das ist es, was die Sowjetunion mit Recht von uns verlangt. Das Volk in England und Amerika wünscht es ebenfalls. Der in Fragen der „zweiten Front" sonst sehr vorsichtige arbeiterparteiliche „Daily Herald" ist der gleichen Meinung."



Die BRT-Zahl auf Siegeswimpeln

Unser Bild zeigt Angehörige der Unterseeboot-Besatzung, die nach alter U-Boot-Sitte Erfolgswimpel anfertigen.

PK-Aufnahmet Kriegsberichter Walda (Sch)

„Rückschläge dürfen nicht mehr kommen"

tag Berlin, 14. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Viel Rückschläge dürfen jetzt nicht mehr für die Engländer kommen, meint ein schweizerisches Blatt, die sozialdemokratische „Berner Tagwacht", und man weiß, daß die Engländer selbst, wo zwar Churchill im Parlament alle Schlachten gewinne, jetzt aber sogar die Wahlschlachten verliere. Sogar diese „Siege" Churchills beginnen also ihren Nimbus einzubüßen.

Generaloberst Halder 40 Jahre Soldat

□ Berlin, 14. Juli. Am 14. Juli begeht der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Franz Halder, sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Durch die Verleihung des Ritterkreuzes nach dem Polenfeldzug und die Beförderung zum Generalobersten, die der Führer in der Reichstagssitzung vom 19. Juli 1940 nach dem Sieg im Westen ausgesprochen hat, sind der Name und die Persönlichkeit des jetzigen Chefs des Generalstabes auch der breiteren Oeffentlichkeit bekannt geworden.

Generaloberst Franz Halder, der am 30. Juni 1884 in Würzburg geboren wurde, stammt aus einer bayerischen Offiziersfamilie. Am 14. Juli 1902 trat er als Fahnenjunker in das 8. Bayr. Feldart.-Regt. in München ein und wurde 1904 mit allerhöchster Belobigung zum Offizier befördert. 1911 wurde er zur Bayerischen Kriegsakademie kommandiert. Als Oberleutnant und Ordonanzoffizier rückte er 1914 ins Feld und war seit 1915 Hauptmann und Generalstabsoffizier der 6., später der 5. Bayr. Infanterie-Division. Er nahm 1914/16 an den Schlachten in Lothringen, am Argonnen-Wald, vor Verdun und an der Sommer teil. 1917/18 war Hauptmann Halder dem Heeresgruppenkommando Kronprinz Rupprecht als Generalstabsoffizier zugeteilt. Für seine persönliche Tapferkeit und hervorragenden Leistungen wurde er 1915 mit dem E. K. I und 1918 mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet. Nach Weltkriegsende wirkt er 1919/21 im Reichswehrministerium am Aufbau des Reichsheeres mit. Nach einem für die Laufbahn des Generalstabsoffizieres üblichen Wechsel von Front- und Generalstabsstellungen war Oberstleutnant Halder 1930/31 in der Ausbildungsabteilung des Generalstabes tätig und wurde zum Oberst befördert, 1931 Chef des Stabes der 6. Division in Münster in Westfalen und dann 1934 Artillerieführer 7 in München.

Nach der Wiedererringung der deutschen Wehrfreiheit trat Generalmajor Halder 1935 als Kommandeur an die Spitze der 7. Bayr. Division. Als Generalleutnant in den Generalstab des Heeres versetzt, war er dort seit 1937 Oberquartiermeister. Am 1. September 1938 ernannte der Führer den inzwischen zum General der Artillerie Beförderten zum Chef des Generalstabes des Heeres. In dieser Stellung ist der jetzige Generalobster Halder im großdeutschen Freiheitskampf einer der nächsten Mitarbeiter des Führers.

Ritterkreuz für einen Flugzeugführer

□ Berlin, 14. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Gratz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Tief beeindruckt von der deutschen Luftwaffe

□ Stockholm, 14. Juli. Der Sonderberichterstatter Reuters äußert sich in einer Moskauer Meldung tief beeindruckt über den Einsatz der deutschen Luftwaffe bei den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront. Er schreibt dabei u. a.: „Erfolgreiche Konzentrationen der deutschen Luftwaffe an Brennpunkten der 200 Meilen langen Schlachtlinie stellten einen der entscheidenden Faktoren dar, die es dem deutschen Oberkommando ermöglichten, ihren Vorstoß aus den Stellungen von Kursk und Charkow zu erzwingen. Wo die Deutschen am Vorabend ihres Angriffs 50 bis 70 Flugzeuge stehen hatten, erschienen sie plötzlich mit 500 bis 600 Maschinen. Während des Winters haben sie beträchtliche Luftwaffenreserven aufgebaut." In einem anderen Reuterbericht wird gleichfalls auf die Ueberlegenheit der deutschen Waffen hingewiesen und festgestellt, es lägen keine Zeichen dafür vor, daß der große deutsche Angriff irgendwie zum Stehen gebracht worden sei.

England fehlen Verkehrsflugzeuge

Ein Sündenbock für die libysche Niederlage ist gefunden

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Neidvoller Blick auf Deutschland

kb Lissabon, 14. Juli.

Die Luftlinien, die Teile des englischen Empire miteinander verbinden, drohen abzureißen, weil die dafür nötigen Flugzeuge verbraucht und neue Verkehrs- und Transportmaschinen seit Kriegsausbruch nicht mehr gebaut wurden. Die Londoner Presse bezeichnet es als skandalös, daß in den Tagen der schweren Tanker-Schlacht in Libyen eine ganze Reihe von Panzern nicht einsatzfähig waren, nur weil einige unentbehrliche Ersatzteile im Gewicht von etwa hundert Pfund nicht nach Aegypten geschafft werden konnten. Nach der „Daily Mail" soll nunmehr eine Serie neuer Verkehrs- und Transportflugzeuge hergestellt werden, da sich gezeigt habe, daß auch die Vereinigten Staaten an solchen Maschinen großen Mangel leiden und sie deshalb nicht an England liefern können. Als Modell für die Neukonstruktionen soll ein bekannter englischer Langstreckenbomber dienen, der aber für seine neuen Zwecke sehr stark verändert werden müßte. Jedenfalls würden die englischen Flugzeugflotten dann weniger Bomber bauen können, meint die „Daily Mail" und benutzt die Gelegenheit, wieder einmal an den Mangel an Voraussicht in der britischen Kriegs- und Staatsführung zu kritisieren. Mit einigem Neid sprechen andere Blätter von der großen deutschen Transportflotte, die nach einem festen Plan den ganzen Luftverkehr des europäischen Kontinents ausführe, und überdies wichtige andere Aufgaben spielend löse. Auf Grund von Gerüchten, daß England seine Luftverbindung mit Australien einstellen müsse, hat die Regierung von Canberra zu einer Protestdemarche bei der britischen Regierung veranlaßt, deren Ergebnis aber noch nicht bekannt wurde.

Englischer 14 000-BRT-Dampfer versenkt

‡ Lissabon, 14. Juli. **Wie „Secolo" in großer Aufmachung berichtet, wurde der englische Luxusdampfer „Avila Star" 300 Kilometer von den Azoren entfernt torpediert und versenkt. 110 Schiffbrüchige wurden von einem portugiesischen Kriegsschiff gerettet. Das Kriegsschiff, das die SOS-Rufe des englischen Schiffes auffing, hatte sich mit Volldampf zur Unfallstelle begeben und konnte gerade noch sehen, wie das Schiff in den Fluten versank. Unter den Geretteten befinden sich Angehörige eines anderen versenkten Schiffes, die von der „Avila Star" gerettet worden waren.**

Die im Jahre 1927 von Stapel gelaufene „Avila Star" gehörte der Blue-Star-Line an und war vor dem Kriege auf der Südamerika-Route eingesetzt. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 14 448 BRT.

Nervöser Attlee bestätigt deutsche Versenkungsziffern

□ Stockholm, 14. Juli. Unter der Ueberschrift „Klubepilog zur Unterhausdebatte" und „Nervöser Attlee bestätigt die Richtigkeit der deutschen Versenkungsziffern" brachte „Dagsposten" am Sonnabend eine ungezeichnete aus Lissabon datierte Meldung, die folgenden Wortlaut hat:

„Ein Londoner Korrespondent teilt mit, daß die letzte Unterhausdebatte ein pikantes Nachspiel im Heeres- und Marineklub (Army- and Navyklub) hatte. Nach der Parlamentssitzung traf Attlee in dem Klub mit zwei der aggressivsten Regierungsgegner, den Unterhausmitgliedern Winterton und Daniel Lipson zusammen. Schon bei der Debatte hatte Attlee deutliche Zeichen von Nervosität gezeigt. Dies wurde nicht besser, als die genannten Herren im Klub die Diskussion über das Schweigen der Admiralität über die Schiffsversenkungen im Atlantik fortsetzen wollten. Winterton sagte u. a., das Schweigen der Admiralität könne nichts anderes bedeuten, als daß die deutschen Versenkungsziffern richtig seien. Attlee erklärte in höchst gereiztem Tone: „Ja, das ist vollkommen richtig. Ihre Ziffern stimmen mit unseren überein, und das ist gerade das Traurige an der Sache."

Weitere Handelsschiffe durch U-Boote versenkt

□ Berlin, 14. Juli. **An der Ostküste der USA ging ein unter neutraler Flagge, aber für englisch-amerikanische Rechnung fahrendes Handelsschiff mittlerer Tonnage nach einem Unterseebootangriff verloren.** Ein kleineres Handelsschiff, das ebenfalls für die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt fuhr, wurde in der Nähe der Kleinen Antillen versenkt. Außer diesen zwei verlorengegangenen Schiffen gibt das USA-Marineministerium die Versenkung von drei größeren Frachtern zu.

Feiger Ueberfall gegen friedliche norwegische Seeleute

□ Oslo, 14. Juli. **Am Sonntag wurde ein kleines norwegisches Küstenschiff, das in keiner Weise im Dienste der deutschen Wehrmacht stand, in der Nähe von Molde von einem britischen Bombenflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim mit Maschinengewehrfeuer beschossen, wobei mehrere norwegische Seeleute verletzt wurden.**

Die Osloer Presse nimmt von diesem englischen Ueberfall auf ein wehrloses norwegisches Küstenfahrzeug voller Entrüstung Kenntnis. „Aftenposten" entlarvt dieses typisch englische Manöver durch die Fragestellung, ob Churchill seine anscheinend sehr dringliche agitatorische Entlastungsoffensive gegen ein kleines norwegisches Schiff begonnen habe. Britische Maschinengewehre als Mordwaffen gegen friedliche norwegische Seeleute, das sei auch eine Antwort Churchills auf die deutschen Siege im Handelskrieg.

Schon Moskaus letzte Hoffnung?

tag Berlin, 14. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die Moskauer „Prawda" will herausgefunden haben, daß die wahre Ursache für den Ansturm der Deutschen die auf ihren Seiten bestehende Furcht vor der „zweiten Front" sei. Das heißt also, daß man sich in Moskau nur noch etwas von dem Versuch ihrer Errichtung verspricht. Gerade gestern nun schrieb die „New York Times", „daß die Pläne im Zusammenhang mit der neuen Front niemals über ein theoretisches Stadium hinausgegangen sind".

Dem besten Soldaten die besten Waffen

Aufruf des Reichsministers für Bewaffnung und Munition an die Betriebsführer

Jede Tonne Stahl bedeutet bessere Waffen

□ Berlin, 14. Juli.

Zur Sicherstellung der für die deutsche Rüstung notwendigen Eisenerzeugung hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition mit Zustimmung des Führers und im Auftrage des Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Göring, eine Anordnung erlassen, nach der jede verfügbare Menge nicht genutzten Eisens der Verschrottung zuzuführen ist. Dazu gehören insbesondere Alteisen, unbearbeitetes Eisen- und Stahlmaterial in nichtgängigen Sorten und Abmessungen, angearbeitetes Eisen- und Stahlmaterial und Guß aus annullierten Aufträgen, Fertigteile aus Eisen, Stahl und Guß, die als Ersatzteile von Industrie und Wehrmacht eingelagert wurden, aber durch Typenänderung nicht mehr benötigt werden und schließlich stillgelegte Anlagen unter besonderen Voraussetzungen.

Gegen Ablieferung solchen Eisens und Stahls wird grundsätzlich nur der Schrottwert vergütet, doch können bei angearbeitetem Eisen, bei Fertigteilen und bei stillgelegten Anlagen Anträge auf Zusatzentschädigung gestellt werden. Die örtliche und mengenmäßige Ermittlung übernimmt die Industrieabteilung der zuständigen Wirtschaftskammer; für die Leitung der Aktion wird vom Präsidenten der Wirtschaftskammer mit Zustimmung des Gauleiters eine Persönlichkeit bestimmt. Zur Durchführung der Aktion ergehen durch den Reichsminister für Bewaffnung und Munition besondere Anweisungen; die Aktion selbst wird auf Anordnung des Chefs der Reichskanzlei in enger Zusammenarbeit von den Gauwirtschaftsberatern und den Gauamtsleitern für Technik unterstützt. Eine weitere tatkräftige Unterstützung der Gesamtaktion wird durch besondere Anordnung des Reichsführers SS von der Ordnungspolizei veranlaßt werden.

Weitere Vorschriften der Anordnung, die mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tritt, betreffen den Transport an die Abgabestelle und von dort zu den Schrottsammellagern, ferner die Zerkleinerung des Materials und den Abtransport aus den Sammellagern an die eisenbeschaffende und Gießereiindustrie. Ferner ist festgesetzt worden, daß im Raume Essen und Gleiwitz je ein Sonderlager zur Unterstützung des Kohlenbergbaues aus dem Material gebildet wird, das sich für kurzfristige Wiederverwendung im Bergbau eignet.

Vorbereitung und Durchführung der Gesamtaktion von Eisenreserven, durch die alle vorhandenen Schrottmengen der Neuverhüttung zugeführt und damit im Interesse des deutschen Rüstungspotentials der Wirtschaft wieder zur Verfügung gestellt werden soll, erläßt der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, folgenden

Aufruf an den deutschen Betriebsführer: „Dem besten Soldaten die besten Waffen!

An dieser Forderung des Führers arbeitet die deutsche Rüstungsindustrie, um den unvergleichlichen Leistungen der Front eine ebenbürtige Leistung der Heimat gegenüberzustellen.

Die vom Führer geforderte Rationalisierung und Leistungssteigerung hat überragende Ergebnisse gezeitigt, die es ermöglichen, die Produktion auf allen Gebieten der Rüstung zu erhöhen. Damit wachsen nun auch die Anforderungen an Stahl.

Um der deutschen Rüstungsindustrie auch in Zukunft den Stahl geben zu können, den sie für eine Produktionssteigerung benötigt, habe ich dem Führer vorgeschlagen, durch eine umfassende Schrott-Aktion der deutschen Eisenerzeugung eine Reserve zu schaffen, die es ermöglichen soll, die notwendige Mehrforderung sicherzustellen.

Mit Zustimmung des Führers und im Auftrage des Reichsmarschalls habe ich die „Anordnung zur Mobilisierung von Eisenreserven" erlassen. Ich habe darin die Entscheidung, welche Mengen der Verschrottung und damit der Mehrerzeugung an Stahl für die Rüstung zugeführt werden sollen, in die Hand des deutschen Betriebsführers gelegt.

Ich erwarte, daß das Vertrauen, das der Führer der deutschen Industrie mit seiner Anweisung über die Selbstverantwortung und Mitbestimmung bewiesen hat, mit einer ernsthaften Prüfung dieses Appells beantwortet wird. Finanzielle Gesichtspunkte und Rücksichtnahmen auf eine Friedensaufertigung müssen unter allen Umständen zurückgestellt werden. Die Entscheidung darf ausschließlich von der Ueberlegung bestimmt werden, daß mit jeder Tonne Stahl unseren Soldaten mehr und noch bessere Waffen in die Hand gegeben werden.

Den deutschen Arbeiter und den deutschen Techniker fordere ich auf, dieser Aktion durch zusätzlichen Arbeitseinsatz in der Freizeit zum Erfolg zu verhelfen.

Gelegentlich meiner Besuche in den Betrieben werde ich mich davon überzeugen, daß mein Appell eine unserer Zeit würdige Antwort gefunden hat."

Bilder aus einer Vernichtungsschlacht

Je kleiner der Haufen, um so eher können wir entschlüpfen

Ein Chaos russischer Verzweiflung

Von Kriegsberichter Günther Weber

Im Raum von Rschew, 14. Juli.

Als wir durch Hitze, Staub und Sumpf marschierten, da sprach einer plötzlich vom Dschungelkrieg. Er hatte nicht unrecht damit. Unwillkürlich gingen die Gedanken über viele tausend Kilometer, wo die uns verbündeten Soldaten des Tenno im Urwald kämpften. Der Vergleich mag zuerst übertrieben erscheinen, wer aber dieses Land am Oberlauf des Dnjepr kennengelernt hat, der wird mit ihm immer die Erinnerung an tiefen Sumpf und unwegsamen Dschungel verbinden, über dem nicht nur ein Millionenheer von Mücken, sondern auch eine stets feucht-schwüle Atmosphäre brodelt. In diesem Dschungel lauert der Feind.

Durch dichtes Unterholz schlagen sich die versprengten Teile sowjetischer Kavalleriedivisionen. Wohin? Sie wissen es selbst nicht mehr, denn überall, wo sie aus Wäldern in freies Gelände treten, empfängt sie das Feuer unserer Sicherungen. Fahrzeuge, selbst die kleinsten „Panjes", kommen hier nicht mehr durch. Und das will etwas heißen. So muß jedes Kommißbrot, jede Patrone oft mit Trägern nach vorn gebracht werden.

Gescheiterte Ausbruchsversuche

Der Dschungel ist wohl gefährlich, aber auch für den deutschen Soldaten nicht unüberwindlich. Das haben unsere Infanteristen bewiesen, seitdem sie hier wieder gegen den Feind marschieren. Seine verzweifelten Ausbruchsversuche sind gescheitert.

Harte Kämpfe entwickelten sich dort, wo er vor allem mit der Masse seiner Divisionen durchdrücken wollte. In tagelangem Kleinkrieg wurde der Gegner zermürbt. Bastionen wurden gehalten, gegen die die Sowjets immer neue Wellen anrennen ließen. Ein eingeschlossener Gegner ist zu allem fähig. Ungeachtet blutiger Verluste griffen die Sowjets immer von neuem an, bis sich endlich nach mehreren Tagen die ersten Zerfallserscheinungen beim Gegner bemerkbar machten und die planlos umherirrenden kleinen und großen Gruppen sowjetischer Verbände führerlos geworden sind.

Wo sind die Führer der Sowjets?

Wo sind die sowjetischen Kommandeure und Kommissare geblieben? Gefangenenaussagen gaben zum ersten Male ein drastisches Bild von dem beginnenden und immer größer werdenden Chaos im Kessel von Rschew. Danach versuchten die sowjetischen Divisionen zunächst in dichten Kolonnen nach Norden durchzubrechen. Dort aber stand bereits unsere unüberwindliche Abwehrfront. So fluteten Tausende wieder zurück nach Süden. Nicht nur die Furcht vor der Vernichtung, auch der Hunger trieb nun eine sich auflösende Armee vorwärts. Eher, als die Sowjets es ahnen konnten, prallten sie auch im Süden und Südosten auf die inzwischen schnell vorstoßenden deutschen Regimenter. Wieder zerfiel der Heerhaufen, der noch nach Zehntausenden zählte, in kleinere Gruppen, die sich selbständig machten. „Je kleiner unser Haufen ist, um so eher können wir noch entschlüpfen," sagten die sowjetischen Offiziere und Kommissare.

Die Gefangenen schildern, wie sich ihre Führer zu kleinen Gruppen zusammenschlossen und auf Pferden davonjagten, jedem mit der Pistole drohend, der sich ihnen anschließen wollte. In diesem Augenblick wuchs das Chaos zur Verzweiflung. Einer der Gefangenen, der sich in der Umgebung des Oberbefehlshabers der 39. sowjetischen Armee, General Maslenikow, befand, sagt aus, daß der General vor drei Tagen mit einem Flugzeug die Flucht ergriffen habe und daß sich noch andere höhere Offiziere und Kommissare ihm anschlossen. „Haltet aus und verteidigt euch," das waren die zynischen Worte, die der flüchtende General seinen Soldaten mit auf den Weg in den Untergang gab.

Vierzehnjährige und uniformierte Weiber

Auf den langen Schlauch, den die Sowjets seit der Winterschlacht südwestlich von Rschew nach im Rücken unserer Front halten konnten, war die bolschewistische Agitation viele Monate lang stolz. Die Gefangenenkolonnen, die nun über die tief aufgewühlten Wege müde dahinziehen, zeigen, daß die Sowjets in der Tat alles mögliche an Menschenresten nachgeschoben hatten, um hier noch einmal offensiv vorzugehen. Neben alten Grauköpfen, neben Vertretern aller Völkerschaften des weiten Ostens aber fallen diesmal besonders die jüngsten Vertreter der Sowjetarmee auf: Vierzehn- und fünfzehnjährige mit kahlgeschorenen Köpfen und stumpfen, ausdruckslosen Augen, dazwischen marschieren uniformierte Weiber mit halblang geschnittenen Haaren, viele von ihnen kaum älter als die jüngsten ihrer männlichen Genossen. Sie alle wurden in dem Chaos des Kessels versprengt, keiner kümmerte sich mehr um sie. Nun quellen sie aus den dichten Wäldern und tiefen Sümpfen hervor, eine müde, abgekämpfte Masse, die sich zu endlosen Gefangenenkolonnen formiert. Stalin hat eine neue Armee verloren.

USA-Truppen in Kanada stationiert

□ Nach einer Reuter-Meldung aus Kottowa ist im Staatsanzeiger von Kanada eine Verordnung veröffentlicht worden, die die Genehmigung zur Stationierung von Einheiten der USA-Wehrmacht in Kanada erteilt. Es heißt in der Verordnung:

„Mit dem Einverständnis der kanadischen Regierung haben die USA Einheiten ihrer Wehrmacht in Kanada stationiert und werden es auch fernerhin tun, und als vorläufige Maßnahme ist es notwendig, hierfür eine sofortige Durchführungsbestimmung zu erlassen."

Der Ausverkauf des britischen Empire ist in allerbestem Zuge, wie diese amtliche Mitteilung der kanadischen Regierung zeigt. Großbritannien hat nichts mehr in Kanada zu suchen, und die USA haben nun auch militärisch von Kanada Besitz ergriffen. Die ausdrückliche Hervorhebung, daß die USA „auch fernerhin" Truppen dort stationieren werden, schließt jeden Zweifel daran aus, daß Roosevelt nicht daran denkt, Kanada jemals wieder aus den Händen zu geben. Das englische Volk aber wird über diese neue „erfolgreiche" Maßnahme seines Totengräbers des Empires keine besonders große Freude aufzubringen vermögen.

USA-Eisenbahnen dem Ansturm nicht gewachsen

mi Berlin, 14. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Vor einigen Tagen versicherte die New Yorker Zeitung „Daily News", daß es jetzt darauf ankomme, nicht Flugzeuge, Panzer und Schlachtschiffe sondern Eisenbahnwaggons und Tanker zu bauen. Einen Kommentar dazu aus der Praxis gibt jetzt der Präsident der USA-Eisenbahngesellschaften. Er erklärt, daß infolge des Benzin- und Gummimangels der Verkehr auf den Bahnen beängstigend geworden sei. In den ersten fünf Monaten des Jahres habe allein der Personenverkehr eine Steigerung von 44 Prozent gegenüber dem Vorjahre erfahren. So sieht es auf der Seite des Personenverkehrs aus — wie mag es da erst beim Transport sein!

Puerto Rico in schwerer Not

△ Vigo, 14. Juli. Wirtschaftskrise und Lebensmittelknappheit haben auf Puerto Rico derart ernste Formen angenommen, daß die Verwaltungsbehörden dieser USA-Besitzung 15 Millionen Dollar in Washington zum sofortigen Anbau von Notkulturen anforderten. Das Ersuchen wurde jedoch zur größten Ueberraschung und Empörung der Bevölkerung vom Finanzausschuß abgelehnt. Die Washingtoner Bürokraten machen dabei geltend, daß „erst weitere Unterlagen benötigt" würden, um einen Entschluß zu fassen. Dieser trockene Bescheid ist ein magerer Trost angesichts der schweren Wirtschaftskrise Puerto Ricos, das Getreide, Fleisch und Fett einführen muß, während der Inselexport von Baumwolle, Tabak, Zucker und Kaffee fast ausschließlich nach den USA geht.

Eisenbahnlinie Tschekiang-Kiangsi von Japanern besetzt

△ Tokio, 14. Juli. **Japanische Einheiten haben im Verlauf der Kampfhandlungen die Eisenbahnlinie Tschekiang — Kiangsi eingenommen und stehen jetzt im Kampf gegen die 65. und 147. Tschungking-Division, die sich in der gebirgigen Gegend 30 Kilometer südostwärts Yang im Nordosten der Provinz Kwangsi festgesetzt hat. Im Schutze der Nacht vernichteten die Japaner den Hauptteil der Tschungking-Truppen, drängten den Rest ostwärts zurück und besetzten Schwangtschang, wo sie am Sonnabend die letzten Reste erledigten.**

Die Bedeutung Wentschaus

△ Tokio, 14. Juli. Zum Fall Wentschaus, der wichtigen Hafenstadt an der Mündung des Wu-Flusses, schreibt „Kokumin Schimbun", der Verlust dieser Hafenstadt stelle einen überaus schweren Schlag für Tschungking dar, da Wentschau nicht allein Sammel- und Verteilungsstelle für alle Produkte des Wu-Fluß-Bezirks, sondern auch bis zuletzt Schmuggelhafen gewesen sei, von dem aus die chinesischen Truppen versorgt wurden. Nach dem Beginn der japanischen Operationen in Tschekiang im Mai des letzten Jahres sei Wentschau bereits einige Zeit lahmgelegt gewesen, aber Tschiangkaischek habe in Verbindung mit den „Alliierten" die größten Anstrengungen gemacht, um diese wichtige Verbindung zur Außenwelt wiederherzustellen. Die letzten Hoffnungen des zusammenbrechenden Tschungkingregimes wurden mit der Eroberung Wentschaus durch die Japaner zerstört.

Goethe-Medaille für Dr.-Ing. Pistor-Leipzig

□ Berlin, 14. Juli. **Der Führer hat dem Mitglied des Aufsichtsrates der J. G. Farbenindustrie AG., Dr. phil., Dr.-Ing. e. h. Gustav Pistor in Leipzig, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die technische Elektrochemie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.**

Wir hören im Rundfunk:

Dienstag. Reichsprogramm: Von 16 bis 17 Uhr Opernmusik Verdis, Webers, Wagners. Ein sommerliches Abendkonzert mit landschaftlichen Klängen aus alter und neuer Zeit von 20.15 bis 21 Uhr. Lise Jungkind und Rupert Glawitsch sind die Solisten des Abendkonzertes von 20 bis 22 Uhr. Deutschlandsender: „Hamburgische Tafelmusik", „Kleine Sinfonie" und „Aschenputtel-Suite" von 17.15 bis 18.30 Uhr. Beschwingte Weisen von 20.15 bis 21 Uhr. „Stunde für Dich" von 21 bis 22 Uhr mit tänzerischer und unterhaltsamer Musik der Gegenwart.

Die überirdische Gestalt von Roosevelt

Der „hemdärmelige Charm" und die „Volksnähe Roosevelts"

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Demokratie aus der Nähe gesehen

om Berlin, 15. Juli.

Eine Gruppe schwedischer Journalisten befindet sich zur Zeit auf Einladung des amerikanischen Pressechefs in den Vereinigten Staaten und wohnte auch einer Pressekonferenz, die Roosevelt fast jeden Tag abhält, bei. Diese Veranstaltung gehört zu den vielgerühmten Einrichtungen der amerikanischen Demokratie, weil sie angeblich die Oeffentlichkeit in ständige und unmittelbare Verbindung mit dem Staatsoberhaupt bringe. In Wirklichkeit ist sie dazu bestimmt, die amerikanische Presse mit der persönlichen Politik des demokratischen Diktators zu infiltrieren, die nicht selten den Anschauungen der breiten Oeffentlichkeit und des Parlaments widerspricht. Roosevelt entwickelt dabei seinen ganzen hemdärmeligen Charm und hat es nicht selten fertig gebracht, der amerikanischen Politik auf geheimen Wegen eine Wendung zu geben, die seinen geheimen persönlichen Absichten entspricht. Aus einem Bericht, den einer der schwedischen Journalisten in der „Göteborger Handels- und Schiffahrtszeitung" veröffentlicht, einem Blatt, das gewohnheitsgemäß die englisch-amerikanische Politik verbreitet, erfährt man, daß Roosevelt auf der Pressekonferenz auf das sorgfältigste vor der Liebe seines Volkes geschützt wird. Hinter seinem Stuhl sind mehrere Detektive aufgestellt und zwischen seinem Schreibtisch und den Journalisten befindet sich eine breite Schranke von mehreren Stuhlreihen. Diese entfernte Vertraulichkeit hat den schwedischen Demokraten offenbar so beeindruckt, daß er erklärt, Roosevelt sei ihm mehr wie eine „überirdische Gestalt, als ein gewöhnlicher Sterblicher" vorgekommen. Es habe sicherlich noch nie einen Staatschef und noch weniger ein „überirdisches Wesen" gegeben, das seinem Volke so nahe und lebendig vor Augen stehe, wie Roosevelt, der in den Vereinigten Staaten allgemein als „Vater" bezeichnet worden sei. — So der begeisterte Schwede, dessen Wiege offenbar nicht im germanischen Norden, sondern irgendwo in der Nähe von Byzanz gestanden haben muß.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 14. Juli

Urlaub zu Hause

Laßt im Frieden uns das Reisen
als Erholung eifrig preisen!
Heute wissen alle Weisen,
daß die Eisenbahnen speisen
unsere Front mit Stahl und Eisen.
Dazu müssen Räder kreisen
Unterlaßt auf den Geleisen
jegliche Vergnügungsreisen,
singt zu Hause munt're Weisen,
wandert durch des Waldes Schneisen,
lauscht den Drosseln und den Meisen,
und es wird sich bald erweisen,
ihr erholt euch ohne Reisen
und bei sehr zivilen Preisen! **Karl Dill.**

Der Roggen reift!

Der Acker, auf dem jetzt das Brotgetreide mehr und mehr der Ernte entgegen reift, sollte von allen Volksgenossen mit der Achtung und Schonung behandelt werden, die seiner Bedeutung für die Ernährung gerade im Kriege zukommt. Die Arbeiten zur Einbringung und Sicherung der Ernte sind in vollem Gange. Hier und dort sind die Bauern noch bei der Mahd oder bearbeiten das Heu, bis auch die letzte Feuchtigkeit, die uns der Juni leider allzu reichlich brachte, vom Winde verweht ist und das trockene Heu eingefahren werden kann. Inzwischen aber kündet sich in unseren Fluren schon ein neuer Ernteabschnitt an: Der Roggen geht der Reife entgegen. Schon neigen sich die Aehren zur Seite, ein Zeichen, daß die Fruchtbildung bereits weit vorgeschritten ist. Auf dem Acker steht die Brotnahrung des deutschen Volkes, deren Sicherung dem deutschen Bauern verantwortungsvoll übertragen ist. Wir, die wir aus der Stadt von ferne nur die Arbeit des Bauern abzuschätzen vermögen, tragen in gleicher Weise mit die Verantwortung für die Einbringung der Ernte. Darum ist es unsere Pflicht, auf unseren Spaziergängen die Felder zu schonen und den Kindern einzuprägen, daß sie keinen Fuß in das Kornfeld setzen, auch wenn Mohn und Kornblumen noch so verlockend winken. Jeder muß darauf achten, daß das Brot nicht mit Füßen getreten wird. In diesem Sinne haben Stadt und Land auch eng zusammenzuarbeiten in gegenseitigem Verständnis für die eigene verantwortungsvolle Arbeit. Uns, denen die „Industriestadt im Grünen" Heimat ist, ist die enge Tuchfühlung mit der Lebensarbeit in diesen letzten Wochen zwischen Säen und Mähen doppelte und dreifache Verpflichtung.

Denken wir immer daran, wenn rings um den Fördertürmen, an unseren Wegen zur Arbeitsstätte, zwischen den einzelnen Stadtteilen die Brotnahrung des Volkes auf den Aeckern steht. Wer sich irgend freimachen kann zur Erntehilfe in der Heimat, soll es tun und sich vermerken lassen: Wir schreiten mit mächtigen Schritten auf den Hochsommer zu, auf die Zeit der Vollreife und der Ernte, die schnell und sicher eingebracht werden muß.

78 Jahre alt

Unsere Mitbürgerin Frau Wwe. Ida Bucher geb. Breer, Castrop-Rauxel 1, Karlstraße 25, vollendete am gestrigen Tage ihr 78. Lebensjahr. Sie ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Mit ihren 7 Kindern konnten sie 11 Enkel und 3 Urenkel beglückwünschen. Der allverehrten Mitbürgerin auch an dieser Stelle ein ebenso kräftiges wie herzliches Glück auf für den weiteren, hoffentlich noch recht langen und angenehmen Lebensabend!

Feldscher-Prüfung bestanden

Unter der Leitung des Bannarztes Dr. med. Hoppe fand am Samstag im HJ.-Heim an der Jean-Vogel-Straße in Herne in Anwesenheit des K-Bannführers die Abschlußprüfung der neuausgebildeten Feldschere statt. Es bestanden Ebing, Schulte, Deeken, Beckmann, Heinitz M. und Heinitz Ch., Schüppen, Haber, Pilz, Krause, Rose, Nickel, Eichhorst, Strukeit, Brünger, Obluda, Tigges, Hartmann, Arnold, Stratmann und Sanders. Der Gefolgschaftsfeldscher Heidemann legte seine Wiederholungsprüfung ab. Für den Besten hatte der K-Bannführer einen Buchpreis als Anerkennung ausgesetzt.

Starker Lebenswille, ungebeugte Lebenskraft

„Völkischer Wille" als Motto einer Feierstunde des Reichsbundes Deutsche Familie

Von starkem Lebenswillen und ungebeugter Lebenskraft zeugte die Feierstunde, zu der vom Reichsbund Deutsche Familie in den festliche geschmückten Saal der Klöckner-Werke (Felling) eingeladen war. Sie stellte unter dem verpflichtenden Motto „Völkischer Wille" bewußt als höchste Lebensform die Pflege des Kinderreichtums und damit die Gestaltung der erbtüchtigen Deutschen Familie heraus.

In ihrem Mittelpunkt stand von Ansprachen und unterhaltlichem Rahmen umgeben die Aushändigung der urkundlichen Beglaubigung erbbiologischer und rassepolitischer Zuverlässigkeit an drei Dutzend vom Städtischen Gesundheitsamt in Verbindung mit dem Rassepolitischen Amte der Partei auserleienen Mitgliedern des Reichsbundes Deutsche Familie.

Den Auftakt der Feier bot Ortsgruppenleiter Stecker als Kreiswart des Reichsbundes Deutsche Familie. Er hieß Kreisleiter Nieper, den Gauamtsleiter Thiemann (Bochum), die Vertreter von Wehrmacht, Behörde und Industrie herzlich willkommen und widmete den tapferen deutschen Soldaten, die im Feindesland mit der Waffe die deutsche Scholle und die deutsche Familie schützen, herzliche Worte des Gedenkens.

Gauamtsleiter Thiemann hob in erhebenden Worten die besondere Bedeutung des Aufbauwerkes des Führer für die erbtüchtige Familie hervor. Der Glaube an die deutsche Zukunft beruhe neben dem Sieg des Schwertes auch auf dem Sieg des Lebens. Ohne Kinder kein Sieg, ohne Kinder keine Zukunft! Der erbtüchtige Nachwuchs setze aber voraus, daß die Eheschließung nicht Selbstzweck, sondern moralische Verpflichtung sei, Träger des großen deutschen Blutstrom zu sein, der aus der Vergangenheit durch die Gegenwart zur Zukunft fließe. Gerade die Eltern, die in dieser Opferzeit des Krieges dem deutschen Volke neue Glieder schenkten, hätten Anspruch auf Dank und Anerkennung. So sei es auch berechtigt, daß jetzt schon Familien, die erst ein oder zwei Kinder besitzen, Mitglied des Bundes werden können. Mit herzlichen Glückwunschworten überreichte der Redner dann die Ehrenbücher der deutschen Familie. Den Anfang machte er bei Kreisleiter Nieper und Ortsgruppenleiter Stecker, wobei er auf die besonderen Verdienste hinwies, die beide um die tatkräftige Förderung der Bundesziele und der Bundesorganisation im Kreis Herne—Castrop-Rauxel haben.

Kreisleiter Nieper dankte namens aller ausgezeichneten, um dann den Zweck der Veranstaltung ebenfalls kräftig und eindringlich herauszustellen und andererseits den Unterschied zwischen heute und früher hervorzuheben, der durch die Arbeit der Partei auch für die deutsche Familiengestaltung erzielt wurde. Er schloß mit dem Führergedenken.

In den Beifall, den der unterhaltende Rahmen fand, teilten sich das Streichorchester der Musikschule Tia Lüdemann Dortmund und der heimische Tenor Fritz Brambach, der von Heinrich Rombeck am Klavier meisterlich begleitet wurde.

Diebstahl von Gänseküken

Am 10. 7. 1942 wurden aus einem an der Kanalstraße befindlichen umfriedeten Gatter 3 Gänseküken, etwa 4 Wochen alt, gestohlen. Angaben zur Ermittlung des Täters nehmen die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle gern entgegen, auf Wunsch vertraulich.

Sichergestelltes Damenfahrrad

Bei der Kriminalpolizei in Castrop-Rauxel, Zeppelinstraße 11, ist ein altes gebrauchtes Damenfahrrad (Marke unbekannt) sichergestellt. Das Rad stammt offenbar aus einem Diebstahl. Der Eigentümer wolle seine Ansprüche Zeppelinstraße 11 geltend machen.

Am Freitag Prüfungsabnahme für das Reichssportabzeichen

Am 17. Juli 1942 findet auf dem Sportplatz der Teerverwertung an der evgl. Kirche in Habinghorst um 19.15 Uhr die Prüfungsabnahme für das Reichssportabzeichen und Reichsjugendabzeichen statt.

Aus der Arbeitstagung des Reichskolonialbundes

Der Kreisverband Herne—Castrop-Rauxel hielt am Sonntag im Kasino der Zeche Mont-Cenis eine Arbeitstagung ab. Anstelle des verhinderten Kreisverbandsleiter, Bergassessor Hotzel, begrüßte der KV-Geschäftsführer Begemann die erschienenen Amtsträger. Er erteilte sodann dem KV-Abteilungsleiter II (Schulung), Pg. R. Heinze, Herne, das Wort zu seinem Schulungsvortrag: „Amerikas Einbruch in Afrika", der von den Amtsträgern mit großem Interesse aufgenommen wurde. Es folgte sodann die Abwicklung des geschäftlichen Teiles. KV-Geschäftsführer Begemann gab noch bekannt, daß die Arbeitstagung im Monat August ausfalle und zu der Septembertagung des Kreisverbandes besondere Einladungen ergehen würden. Vor der Arbeitstagung fand eine Besprechung des KV-Abteilungsleiters II (Schulung) mit den OV-Abteilungsleitern II über Schulungsfragen statt. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer fand die Tagung gegen 12 Uhr ihr Ende.

Fußball

Blau-Weiß Ickern Westfalia Herne 1:2 (1:1)
Jgd. Blau-Weiß — Jgd. Westfalia 9:1

Um es vorweg zu sagen: Die Ickerner haben sich am Sonntag gegenüber dem Gauklassenbesuch recht brav geschlagen. Ihrer unermüdlichen Angriffslust und Stoßkraft verdanken sie das erste Tor des Spiels, den Gleichstand beim Seitenwechsel, und wenn sie nicht so viel Pech gehabt hätten, wäre es noch nicht einmal ausgemacht gewesen, daß die Herner Westfalen schließlich doch knapp 2:1 Sieger blieben.

Der Besuch des Spiels war gut. Man darf zwischen 800 und 1000 Mann schätzen, die mit steigender Begeisterung dem forschen und spannenden Kampf am Volkspark verfolgten. Der beste Mannschaftsteil der Heimischen war der Innensturm, der schon in der 4. Minute den gegnerischen Torwart bezwang. Aber das war den Westfalen doch zu viel. Nun waren sie an der Reihe zu „pfeffern". In der 10. Spielminute war denn auch der Ausgleich da. Bis zur Halbzeit trieb der beiderseitige Drang nach „Hinein!" das Leder auf und nieder. Aber es wurde nichts.

So begann die 2. Spielhälfte mit 1:1. Wieder zunächst verteiltes Feldspiel mit guten Gelegenheiten auf beiden Seiten. Aber hüben wie drüben kann die Abwehr noch glücklich für Klärung sorgen. Aber endlich schaffte es die reifere Spielweise der Gäste doch. Die Heimischen hatten durch Eifer ersetzt, was ihnen an Spielerfahrung noch abging, und das blieb auf die Dauer nicht ohne Wirkung. Ickern war in allen Ehren unterlegen.

Wie auf seine Stammannschaft, kann es auch auf seine Jugend stolz sein. Ihr glückte es sogar, ein „Schützenfest" zu veranstalten und den Westfalen-Nachwuchs mit einer 9:1-Packung nach Haus zu schicken.

Die 10 ersten Sieger im Unterführer-Fünfkampf der HJ.

Ueber das Ergebnis des in der Kampfstätte „Erin" ausgetragenen Unterführer-Fünfkampfes der HJ. des Kreises Herne—Castrop-Rauxel, Bann Emschertal (259) teilt der Bannfachwart für Leichtathletik mit, daß als die 10 Besten bei diesem Wettkampf folgende Jungen ermittelt wurden: 1. Volkmer H., 3940 Punkte, 2. Temme, 3855 Punkte, 3. Pludra, 3745 Punkte, 4. Volkmer A, 3495 Punkte, 5. Steffen, 3485 Punkte, 6. Krause, 3475 Punkte, 7. Schröer, 3300 Punkte, 8. Mundt, 3225 Punkte, 9. Magnus, 2175 Punkte, 10. Holfeld, 3165 Punkte.

Reise und Verkehr

Neue Sperrgrenze 75 km
Beibehaltung der Zulassungskarten für bestimmte Züge des Fernverkehrs

Die aus Anlaß des Ferienbeginns angeordnete Ausgabe von Zulassungskarten muß, wie die Reichsbahn mitteilt, bei dem unverändert anhaltenden starken Andrang im Reiseverkehr zur Aufrechterhaltung der Ordnung für die nachstehend genannten Züge über den 13. Juli hinaus vorerst beibehalten werden, und zwar sind Zulassungskarten für die Benutzung der unter A genannten Züge täglich, und der unter B genannten Züge nur an Sonnabenden erforderlich.

Zu A: D—270 nach Basel; D—108; D—58 und DmW 204 nach München; D—5; D—7 und D—9 nach Berlin sowie D—197 nach Leipzig.

Zu B: D—252 nach Frankfurt M sowie D—17; D—13; D—23 und SFR 1386 nach Berlin.

Zu den oben genannten Zügen werden auf bestimmten Bahnhöfen, die durch Aushang bekannt gegeben werden, Fahrausweise nicht ausgegeben. Die Sperrgrenze für diese Züge ist mit Wirkung vom 14. Juli von 150 km auf nunmehr 75 km herabgesetzt. Weiterhin sind bzgl. der Ausgabe von Fahrausweisen folgende Einschränkungen zu beachten: bei D—270: Fahrausweise nur nach Bonn und darüber hinaus, bei D—58: Fahrausweise nur nach Beuel und darüber hinaus, bei D—23: Fahrausweise nur nach Hannover und darüber hinaus, bei D—197: Fahrausweise nur nach Bahnhöfen über Paderborn hinaus. Bis Paderborn kann EmW 217 benutzt werden (siehe Fahrplan). Reisende bis Köln benutzen den in nachstehendem Plan verkehrenden Eilzug: Dortmund Hbf. ab 6.32; B.-Langendreer 6.51; Bochum Hbf. 7.04; Wattenscheid 7.11; Essen Hbf. 7.26; Mülheim-R. 7.38; Duisburg Hbf. 7.49; Köln an 8.57.

Für die Züge werden Zulassungskarten jeweils zwei Tage vor dem Verkehrstage des zu benutzenden Zuges ausgegeben. Ueber alle weiteren Einzelheiten geben die Fahrkartenausgaben und die Reisebüros Auskunft.

Handel

Die 168. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung der Westfälischen Herdbuchgesellschaft

hatte trotz des relativ geringen Besuches einen sehr flotten Verlauf. Das aufgetriebene Material an Bullen und Rindern wurde restlos umgesetzt. 32 Bullen recht guter Qualität kaufte ein Beauftragter des Wartehgaues auf. Die Herdbuchgesellschaft Westfalens freut sich, damit am Aufbau der Schwarzbuntzucht im Osten mitarbeiten zu können. Siegerbulle wurde der Bulle „Husar", der aus der Zucht des Vorsitzenden der Herdbuchgesellschaft stammt, ein Enkel des berühmten Eickelborner Bullen „Hannibal" 8553 WH, ein sehr schönes, edles Tier mit sehr guten Linien und korrektem Fundament. Der Bulle ging in den Besitz der Bullenhaltungsgenossenschaft Sielhorst, Kreis Lübbecke, über, wohin er sehr gut paßt.

Die nächste, 169. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung, findet am Freitag, dem 4. September d. J. in Paderborn statt.

Wegesperrung

Henrichenburg. Der Beckumer Weg in Henrichenburg wird wegen Vornahme von Gleisarbeiten an der Kreuzung mit der Reichsbahnstrecke Suderwich—Datteln bei Posten 15 vom 13. 7. 42 8 Uhr bis 15. 7. 42 16 Uhr für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Da es sich um einen Feldweg ohne größeren Verkehr handelt, ist eine Umleitung nicht erforderlich.

Haustochter verschwunden
Wer kann Angaben machen?

Waltrop. Vermißt wird seit dem 29. 6. 42 die hier am 27. 1. 26 geborene Haustochter Maria Nickel. Beschreibung: 1.60 m groß, schwächliche Gestalt, dunkelblondes Haar, gebräuntes, volles Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, gradlinige Nase, durchlochte Ohrläppchen, vollständige Zähne. Bekleidung: Rotkarierter Trägerrock, rosa Bluse mit kurzen Aermeln, rosa Seiden-Unterrock, weißes Leinenhemd, weißer Tricotschlüpfer, weiße Söckchen, schwarze Halbschuhe, ohne Kopfbedeckung. Sie führt eine Aktentasche mit sich, in der sich Schulbücher der Berufsschule befinden. Mitteilungen nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Menzels Ansicht

Adolf von Menzel war 85 Jahre alt geworden. Sein Neffe gratulierte ihm und meinte: „Fünfundachtzig Jahre ist wirklich ein schönes Alter, lieber Onkel!"

Die kleine Exzellenz blitzte den Gratulanten durch die Brille an und knurrte: „Unsinn! Fünfundzwanzig ist ein schönes Alter."

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

27. Fortsetzung.

Nicht ohne Mühe drängten wir uns vor. Um uns war die Luft schon grau vom Tabaksqualm, viele Stimmen summten durcheinander. Die Musiker stimmten ihre Instrumente, Kellnerinnen eilten hin und her, von der Schenke tönte das Klopfen des Anzapfhammers. Schon jetzt, eine halbe Stunde vor Beginn, herrschte eine mörderische Hitze. Endlich hatten wir den Tisch erreicht und setzten uns. Brügel tobte ingrimmig, wenn auch, angesichts der Oeffentlichkeit, verhalten: „Wenn da net bald a Bier hergeht!" Frau Wallenöffer sandte einen beschwörenden Blick zum Himmel. Sie trug ein schwarzes Spitzenkleid mit einer Bernsteinbrosche von der Größe einer mittleren Kokosnuß. Auch Fräulein Lindner war da, an meiner rechten Seite saß die Hamburgerin, mir gegenüber der Oberst und Rosemarie. Nur Herr Lutz fehlte. Er hatte schon am Nachmittag über starkes Kopfweh geklagt; Fräulein Klöß war untröstlich. „Er wollte aber nicht, daß ich seinetwegen auf das Vergnügen verzichtete", flüsterte sie mir zu. „Er ist ein so guter Mensch. Fast mit Gewalt schickte er mich weg." Bis morgen sei alles wieder gut. Es sei eben eine Folge der Ueberanstrengung im Geschäft. Wenn sie ihm einmal helfen könne, dann werde das bestimmt besser werden.

Wir wurden unterbrochen, denn es setzte ein mörderischer Spektakel ein — Herr Hiltl, sonst seines Zeichens Bildschnitzer, hatte den Taktstock gehoben und damit das Zeichen zum Beginn eines Marsches gegeben, der nun über uns hinwegbrauste. Das Unglück wollte es, daß wir in der nächsten Nähe des Bombardons saßen und damit die musikalischen Genüsse aus erster Quell bezogen. Der Vorhang vor der Bühne, auf dem eine liebliche Frühlingslandschaft mit See, Raubritterburg und rieselndem Wasserfall dargestellt war, blähte sich verdächtig; Herr Jaud, Autor und Spielleiter, sauste umher, die Gämsbärte auf den Hüten der neben uns sitzenden Burschen schwankten, der Hauch des nahenden großen Ereignisses schien über uns wegzustreifen. Premierenstimmung gab es also nicht nur in den großen Städten; auch in Geltenhausen war sie zu finden. Sie roch nur etwas anders.

Die fieberhafte Erwartung der Massen wurde jäh gestört durch das Auftreten eines jungen, doch zweifellos höchst gewichtigen Mannes, der mit einem Male an unserem Tisch auftauchte, den Hut mit zwei Fingern zurückschob und Rosemarie unzweideutig anblinzelte. „Des is schö, daß d' kemma bist!" Er grinste zufrieden. „Jetz kimmst aber aa ummi zu uns. Da drent hocka ma. Grad zünfti muaß wern. Die ganz Zeit suach i di scho; die erschtn paar Maß hamma scho abidruckt. Sie, Herr Nachbar", das war an den Obersten gerichtet, „des Deandl g'hört zu mir. Laß'n Sie 's nur außi. Bei uns gschicht ihr nixn."

Herr Brügel hatte mir unter dem Tisch einen herzhaften Tritt versetzt; ich hatte aber auch ohne ihn erkannt, wer sich da an meine Base heranmachte. Es war ohne jeden Zweifel der Hausknecht vom Oberwirt in Emmertsham. „Halt stad!" rief ich ihn an, diesmal auch in der ihm wohl verständlicheren Landessprache. „Des Deandl bleibt da. Des g'hört zu uns. Und jetz hock di wieder ht; du verdeckst uns ja die ganz Aussicht."

„Den schaug o!" brummte der Stämmige, während seine Hände verdächtig zuckten. Nichtsdestoweniger machte er kehrt und wanderte zu seinem Tisch zurück. Ich sah, wie er und seine Kameraden die Köpfe zusammensteckten. Rosemarie war blutrot geworden. Eben wollte der Oberst fragen, als die Musik aufhörte, ein gellendes Trompetensignal aufflatterte, und der Vorhang sich hob. Das Stimmengewirr im Saal legte sich. Die Tragödie von Thereses Opfergang hob an.

„Jetzt fangt der Krampf o", drückte sich Herr Zirngibl aus, der Rücken an Rücken mit mir saß und gleich bei unserem Eintritt versucht hatte, mir auch bei dieser Gelegenheit seine prima Hosenträger in empfehlende Erinnerung zu bringen. Mir deuchte, daß er von der Kunst seines Mitbürgers Jaud nicht gerade begeistert war. Um so mehr schien das bei den anderen Zuschauern der Fall zu sein. Aller Augen sahen nach der Bühne. Hier saß der Bauer Josef Prahlhans am eichenen Tisch, fuhr sich mit den schwieligen Händen durch den Bart und führte ein längeres Gespräch über seine Tochter Therese, des Inhaltes, daß es ihm sehr recht wäre, wenn diese den Besitzer des Nachbarhofes, den Leitenbauernjohu Kaspar Erzl, heiraten würde. Sie hätte Geld, er hätte Geld, und zusammen wären es dann rund fünfhundert Tagwerk Grund, davon einhundert schlagbaren Waldes. „Wohlan!" rief der gute Mann, „ich will es ihr sagen. Einen besseren Hochzeiter bekommt das Kind nie und nimmermehr!" Und damit ging er. Im selben Augenblick öffnete sich die jenseitige Tür, und Therese trat ein, begleitet vom Knecht Girgl, von dem man bald erfuhr, daß er des Prahlhans Töchterlein liebte und gewillt war, sie zu seinem Ehegespons zu machen. „Haha!" lachte Therese schneidend. „Was, du armer Fretter willst mich heiraten, mich, die reiche Bauerstochter?" Kein Wunder, daß der Girgl mit sichtlich gebrochenem Herzen enteilte, worauf sogleich ein auf dem Prahlhanshof lebender Feriengast, der Rechtsanwalt Harry Meier, erschien, der der schönen Therese nach allen städtischen Regeln den Hof machte. Siehe, es schmolz ihr Herz, und der erste Akt endete mit einem langen Kuß des ungleichen Paares, wobei es sich zeigte, daß der Hilfslehrer Obergschwendner, der den Rechtsanwalt spielte, einen ganz raffinierten Verführer abgab. „O du süßeste Frau unter der Sonne!" seufzte er. „Harry, mein Harry!" flötete sie. Der Vorhang fiel. Das Publikum raste.

„Der ko's!" schrie der Hausknecht vom Oberwirt und schlug sich schallend auf die Schenkel. „Der woaß, wie ma die Weiberleit rumkriegt! Da ko unseroans no lerna!"

Brügel erhielt endlich sein Bier. „Hast du d' Loni net gsegn?" fragte er nach dem ersten kräftigen Schluck. Seitdem ich in sein Herzensgeheimnis eingeweiht war, duzte er mich. „I hätt g'wiß gmoant, daß s' da is. Aber i siech s' net."

Ich sah sie auch nicht. Seit meinem letzten Besuch in Emmertsham hatte ich von Frau Apollonia Ebersberger weder etwas gesehen noch gehört. Der dicke Privatier schien tief bedrückt. Es war schon ein Kreuz, wenn ein Mann in seinen Jahren noch unter solchen Herzensdingen zu leiden hatte.

Wieder hob sich der Vorhang. Herr Jaud trat vor und berichtete in wohlgesetzten Worten, daß der geschätzte Gebirgstrachtenerhaltungsverein „Edelweiß" in liebenswürdiger Weise sich erboten habe, die Pausen durch Schuhplattertänze auszufüllen. Er wollte wahrscheinlich noch etwas sagen, wurde in diesem Vorhaben aber durch die Musik unterbrochen, die einen schmetternden Landler hinlegte; zugleich erschienen auch schon die Paare auf der Bühne. Im Stampfen und Prasseln der Füße, im Drehen der weiten Röcke und im Tschingdrara der C-Trompeten ging sein Abgang vollkommen verloren. Der Hausknecht vom Oberwirt warf seinen Hut in die Höhe und stieß gellende Juchzer aus, so daß es uns nicht überrascht hätte, wenn er auf seinen Tisch gesprungen wäre, um dort mitzutanzen. Ab und zu warf er bedeutsame Blicke zu Rosemarie herüber, die dem Obersten bereits Aufklärung über die seltsame Annäherung des Burschen gegeben hatte.

Die Paare zogen ab, der Ernst des Jaudschen Stückes trat erneut in seine Rechte. Man erblickte Therese, die weinend in ihrem Kämmerlein saß und in düsterem Monolog die Zuhörer darüber aufklärte, daß der Harry, diese unschöne Blüte am sonst so trefflichen Baume der Juristerei, von hinnen in die Stadt gegangen war, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Mehr: Die Verlassene sah Mutterfreuden entgegen. „Ja, so sind die Männer!" klagte sie bewegt. „Zuerst versprechen sie alles und dann halten sie nichts. Hütet euch, ihr Mädchen, vor ihren Nachstellungen! Seht in mir ein Beispiel der Verlassenheit und der selbstverschuldeten Schande!" Und damit fing sie herzhaft zu weinen an. Auch Frau Fischbacher weinte, und viele andere taten desgleichen. Noch einmal versuchte der brave Girgl sein Glück, aber umsonst. Da kam der reiche Prahlhans selbst und wollte wissen, ob Therese nun immer noch nicht den Kaspar heiraten wolle. Was blieb der Tochter anderes übrig, als alles zu beichten? Der Steinmetz Hochleitner, der den Bauern gab, stieß den furchtbaren Fluch aus, den uns Jaud seinerzeit schon so anschaulich geschildert hatte. Ohnmächtig sank Therese zu Boden; der Vater aber sah sie nur verächtlich an und ging wutbebend durch die Mitte ab. Es war zweifellos ein erschütternder Höhepunkt.

„Wia ma bloß so hart sei ko!" seufzte unsere Wirtin. „Wenn man bedenkt, daß des sei oanzigs Kind is!"

„Moral muß sein", belehrte Frau Wallenöffer sie. „Wenn sich ein Mädchen so weit vergißt, dann können die Eltern gar nicht hart genug sein. Im übrigen ist es meine persönliche Ansicht, daß derartige Dinge nicht in den Bannkreis einer öffentlichen Diskussion gehören, und eine Theateraufführung ist nun einmal eine sehr öffentliche Sache. Es scheint, daß die Dichter unserer Zeit dessen entbehren, was man früher Schamgefühl nannte."

Fortsetzung folgt.

Nach der Viktoria der Tschammer-Pokal

Schalke 04 auch hier Favorit? / Nachklänge zu Schalkes Heimkehr / „Das große Spiel" auf der Leinwand / Um den Aufstieg in die Bereichsklasse / Immer wieder Ueberraschungen auf dem Turf

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 14. Juli

„Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht..." heißt es in einem alten Studentenlied, das auch von den Fußballern gern gesungen wurde, wenn man sich damals nach dem Spiel zum feuchtfröhlichen Kommers zusammenfand. Aber das ist heute ja nicht mehr zeitgemäß und zudem wird von Schalkes sechsfacher deutscher Meisterschaft noch lange die Rede sein. So sah sich die westfälische Meisterelf auch noch am Wochenende in ihrer Heimatstadt mancher Ehrung gegenüber. Besonders herzliche Ovationen wurden ihr anläßlich der Uraufführung des Films „Das große Spiel" in Gelsenkirchen bereitet. Wie Gelsenkirchens Oberbürgermeister launig bemerkte, konnte sich die Schalker Elf diesmal ein Endspiel von den bequemen Klubsesseln der Ehrenloge aus betrachten. Allerdings werden die Mannen um Szepan und Kuzorra die Feststellung haben machen müssen, daß in diesem Film vom „Schalker Milieu", von dem in den Vorankündigungen so viel die Rede war, herzlich wenig zu verspüren, geschweige zu sehen ist. In dieser Hinsicht bedeutet der Film zweifelsohne eine gewisse Enttäuschung wie er auch die Erwartungen, die die Sportfreunde an ihn knüpften, nicht zu erfüllen vermochte. Denn das sportliche Geschehen in diesem Filmwerk wird von einer reichlich breitgezogenen Liebesgeschichte überwuchert. Zweifelsohne ist es nicht so einfach, die sportliche Idee im Rahmen eines Spielfilms, also eines Unterhaltungsfilms zu ihrem vollen Recht kommen zu lassen. Aber man hatte sich hier auf Grund der Vorbesprechungen doch größere Hoffnungen gemacht. Jedenfalls ist das fußballsportliche Element in diesem Film ziemlich oberflächlich behandelt worden. Aus Schalkes Aufstieg von einem kleinen Vorstadtverein zu einer der größten Fußballmannschaften, die der deutsche Sport sein eigen nennt, hätte sich mehr machen lassen als diese Mädchengeschichte um den erdachten FC. Gloria Wipperbrück. Aber wie man nach der Uraufführung aus dem Munde der Vertreter der Filmgesellschaft und der Reichsbildkammer hörte, soll dieser Film nur einen Anfang darstellen, das sportliche Leben auch in den Spielfilm einzuflechten und es in einer Weise ausstrahlen zu lassen, die auch auf das breite Publikum stärkste Wirkung ausübt und es die tieferen Werte der Sportidee erkennen läßt.

Anläßlich des geselligen Beisammenseins, das die Schalker Elf nach der Uraufführung mit den Vertretern der Partei und Wehrmacht, der Behörden, des Films und der Presse vereinte, übermittelte Gauamtmann Becker (Dortmund) den Schalkern auch die Glückwünsche des Sportbereichs Westfalen zu ihrer sechsten deutschen Meisterschaft. Mit besonderer Genugtuung wurden dabei seine Ausführungen aufgenommen, die sich auf die derzeitige Zusammensetzung der westfälischen Meisterelf bezogen. Denn der Gauamtmann trat mit Nachdruck der Meinung entgegen, die nach Schalkes Sieg im diesjährigen Endspiel hier und da wieder laut geworden ist und derzufolge Schalke 04 seine großen Erfolge in den Kriegsjahren dem Umstand zu verdanken habe, daß es die entscheidenden Kämpfe sozusagen in Friedensbesetzung habe bestreiten können. Demgegenüber wies Becker darauf hin, daß von den Spielern, die im diesjährigen Endspiel das Schalker Trikot trugen, nicht weniger als acht Soldat sind, nämlich Szepan, Kuzorra, Bornemann, Tibulski, Urban, Eppenhoff, Kalwitzki und Burdenski. Hält man sich weiter vor Augen, daß Klodt, Gellesch, Berg, Füller, Sontow, Batthey, Thielert, Baruffka und eine ganze Reihe von Nachwuchskräften, die wir in den letzten Jahren in den Reihen der Schalker Elf sahen, das feldgraue Ehrenkleid tragen, daß mit dem jungen Herbert Lichtner einer der hoffnungsvollsten Nachwuchsspieler der Knappen seinen soldatischen Einsatz mit dem Heldentod besiegelt hat, daß Klodt, Urban und Tibulski verwundet worden sind, so wird der Einwand, daß Schalke gegenüber anderen Mannschaften eine gewisse „Bevorzugung" genieße, völlig hinfällig. Man ersieht aus dieser Feststellung vielmehr, daß auch der Deutsche Meister im vollsten Umfang seine Pflicht im Kampf um Deutschlands Zukunft erfüllt. Die Tatsache, daß die Knappen in allen drei Kriegsjahren bis zum Endspiel durchdrangen, daß sie dabei zweimal den stolzen Titel nach ihrer Heimatstadt bringen konnten, erfährt dadurch eine weitere Unterstreichung. Es ist schon in der Tat eine große und einzigartige sportliche Leistung, deren sich die Schalker auch in diesen Kriegsjahren rühmen können.

Kaum sind die Akten über das Endspiel um die „Viktoria" geschlossen, so tritt bereits eine neue Aufgabe an die Mannen um Szepan und Kuzorra heran. Am nächst Sonntag steigt die erste Schlußrunde um den Tschammer-Pokal, dem zweiten großen Vereinswettbewerb des deutschen Fußballsports. Im Gegensatz zu dem Kampf um die Meisterschaft, der bekanntlich nur von den Meistern der obersten Klasse der Bereiche und Gaue bestritten wird, stehen oder standen hier vielmehr die Mannschaften sämtlicher Klassen im Kampf. Denn in den Vorrunden hat sich die Spreu bereits vom Weizen gesondert, stößt man nur noch auf ein paar Mannschaften aus den „untersten Regionen", die noch im Wettbewerb sind. Eine dieser rühmenden Ausnahmen bildet die wackere Elf des LSV. Gütersloh, die mit Schalke 04 und Arminia Bielefeld das Trio bildet, auf das sich Westfalen in der ersten Pokal-Schlußrunde stützt. Zwei von diesen Mannschaften müssen sich allerdings untereinander den Garaus machen, denn die Gütersloher haben sich Sonntag mit den Bielefelder Arminen auseinanderzusetzen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Luftwaffenelf auch hier zu einem knappen Siege kommt. Weitere Sekundantendienste wird sie den Knappen aber wohl schwerlich leisten können, was im Falle eines Sieges der Arminia auch von den Leinenstädtern kaum anzunehmen ist. So beruhen die Hoffnungen Westfalens ausschließlich auf Schalke 04. Nun haben allerdings die Knappen bisher keineswegs großen Pokalehrgeiz an den Tag gelegt. Bekanntlich hat die Trophäe des Reichssportführers erst einmal den Weg zum Schalker Markt gefunden, das war im Jahre 1938, als die Schalker im westdeutschen Pokalendspiel in Köln über Fortuna Düsseldorf mit 1:0 die Oberhand behielten. Sonst aber haben die Königsblauen hier bisher wenig Glück gehabt. Das letzte Jahr sah sie zwar im Endspiel, doch fiel der Sieg mit 1:0 an den Dresdner SC. Auch diesmal scheint man am Schalker Markt keine große Pokal-Ambitionen zu haben. Man begegnet hier jedenfalls, wenn die Rede auf den Tschammer-Pokal kommt, einer betonten Reserve. Vielleicht entspricht das aber wohl der Ungewißheit, die nach dem Sieg über Vienna Wien im Schalker Lager hinsichtlich der Mannschaftsaufstellung ausgebrochen ist. Allem Anschein nach wird Schalke 04 zu einer weitgehenden Umformung seiner Elf schreiten müssen. Und ob eine verjüngte Schalker Mannschaft die erforderliche Kampfkraft besitzt, sich in den Pokal-Schlußrunden durchzusetzen, bleibt abzuwarten. Vielleicht gibt da schon das Spiel am nächsten Sonntag gegen den Niederrheinmeister Hamborn 07 wertvolle Aufschlüsse. Das eine darf man aber wohl als Gewißheit hinnehmen, falls Schalke eine reelle Chance hat, auch den Pokal wieder nach „Mutter Thiemeyer" zu bringen, wird es sie zu nützen wissen. Jedenfalls darf man gespannt sein, welche Rolle der Deutsche Meister bei dem diesjährigen Kampf um den Tschammer-Pokal spielen wird.

Auf den westfälischen Fußballfeldern ging es auch am letzten Sonntag recht ruhig her. Nur ein paar Freundschaftsspiele standen auf dem Programm, wobei der Bereichsligist Westfalia Herne seine Visitenkarte bei unseren Blau-Weißen in Ickern abgab. Das ehrenvolle 1:2 stellt dem Castroper Fußballsport ein gutes Zeugnis aus. Immerhin denkt man mit einer gewissen Resignation an die Zeiten, wo selbst Schalke nicht leichten Herzens den Gang nach der Industriestadt im Grünen antrat und Castrop nicht nur für die Herner und Gelsenkirchener Mannschaften, sondern auch für die führenden Vereine in Bochum und Dortmund ein gefährliches Pflaster war. Hoffentlich erlebt der Castroper Fußball nach Kriegsende seine Wiedergeburt. Daß alte Liebe nicht rostet, erlebte man am Sonntag in Horst-Emscher, dem Städtchen, das durch seine Rennbahn bekannt geworden und das vor Jahren mit Gelsenkirchen zu der Tausendfeuerstadt vereinigt worden ist. Die Horster gehören mit zu den westfälischen Fußballvereinen, die schon vor Schalke 04 da waren und eine gute Rolle spielten. Die Elf gab damals in der Ruhrgauliga eine gute Figur ab und war unter dem Namen „Emscherhusaren" weit und breit bekannt und gefürchtet. Lange Jahre war es dann still um die „alten Horster", bis daß man sich jetzt bei den Aufstiegskämpfen ihrer wieder erinnerte. Daß die Horster ihrer Elf treu geblieben sind, zeigte der ausgezeichnete Besuch, den das Aufstiegsspiel am vergangenen Sonntag in Horst zu verzeichnen hatte. Fast 4000 Zuschauer konnten den 3:1-Sieg der heimischen Elf bejubeln. Damit ist Horst dem Aufstieg recht nahe gerückt. Die Elf hat sich jetzt nur noch mit dem VfR. Heessen auseinanderzusetzen, der im Mindener Bezirk den Staffelsieg an sich gebracht hat. Nach den beiden Siegen über Preußen Münster sollten die Horster auch mit diesem Rivalen fertig werden. In der anderen Gruppe ist die Lage noch völlig offen, da hier erst ein Spiel zum Austrag gekommen ist. Hier bewerben sich bekanntlich DSC. Hagen, Arminia Marten, Preußen Bochum und die Spielv. Olpe um den „Platz an der Sonne". Wir legen die Entscheidung zwischen Hagen und Marten. Im Gau Köln-Aachen, wo nur drei Aufstiegskandidaten im Kampf stehen, heftete die Aachener Alemannia einen weiteren Sieg an ihre alten ruhmgekrönten Farben. Auch der LSV. Bonn mußte mit 4:1 die Ueberlegenheit der Aachener anerkennen, die den Aufstieg bereits in der Tasche haben.

Hochbetrieb herrschte wieder einmal auf dem Turf. Das Hauptereignis war diesmal Deutschlands größte Steherprüfung, das „Silberne Pferd", die auf der Bahn in Berlin-Hoppegarten zur Abwicklung kam. Nicht weniger als 21 Pferde stellten sich dem Starter, so daß dem Rätselraten Tür und Tor geöffnet waren. An alle möglichen Vollblüter hatte man gedacht, nur nicht an den früheren Franzosen, der die zweiten Farben des Heeresgestüts Altefeld trug. Aber wie das auf den grünen Rasen ja so oft vorkommt, dieser krasse Außenseiter gab seinen 20 Konkurrenten das Nachsehen und siegte zuguterletzt ausgesprochen leicht. Bei Rennpferden kennt sich eben niemand aus . . .

Neuer westfälischer Ritterkreuzträger

Oberleutnant Becker nach 25 Nachtjagdsiegen ausgezeichnet — Ein Fliegerleben — vorbildlich für die Jugend

Der Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, Oberleutnant Becker, wurde anläßlich seines 25. Nachtjagdgeschwaders vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Damit fand ein Mann höchste Anerkennung, dessen Leben ganz im Dienst der Fliegerei stand.

In Dortmund wurde Oberleutnant Ludwig Becker am 22. August 1911 geboren. Seit 1930 ist er im Segelflug tätig gewesen. Er war einer der ersten, die damals auf den zur Zeit noch primitiven Uebungsstellen des DLV. in Borkenberge und Oerlinghausen fliegen lernten. 1930/31 legte er die Segelflug-Prüfungen A, B und C ab. 1933 erwarb er den Luftfahrerschein und wurde Fluglehrer. Als der Führer die deutsche Wehrmacht neu aufbaute, unterbrach der jetzige Ritterkreuzträger sein Jurastudium und diente 2 Jahre als schlichter Soldat. Dann kehrte er ins Zivilleben zurück. In der Freizeit wurden sämtliche Zivil-Flugzeugführerscheine erworben und im NS.-Fliegerkorps widmete sich der ruhmreiche Staffelkapitän von heute als immer einsatzbereiter Fluglehrer der vormilitärischen Ausbildungsarbeit an der deutschen Jugend.

Bei Kriegsausbruch trat der Fliegerleutnant d. R. sofort unter die Waffen. Ein kurzer Ueberblick in Stichworten bezeichnen seinen Aufstieg: 1940: 3. 7. Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, 1. 11. Beförderung zum Oberleutnant, 23. 12. Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse; 1941: 11. 6. Verleihung der Frontflugspange für Jagdflieger in Silber, 1. 10. Verleihung der Frontflugspange für Jäger in Gold; 1942: 1. 2. Ernennung zum Staffelkapitän, 31. 2. Ernennung zum Flugkapitän, 20. 3. erste Nennung im Wehrmachtsbericht, 4. 5. Deutsches Kreuz in Gold.

Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, General der Flieger Christiansen, verlieh dem Oberleutnant Becker am 14. 4. 1942 das Große Deutsche Segelfliegerabzeichen. Oberleutnant Becker ist eines der besonders markanten Vorbilder für die Jugend, die, heute noch in der fliegerischen Schulung des NS.-Fliegerkorps erfaßt, einmal die Tradition der an allen Fronten siegreichen deutschen Fliegertruppe tragen soll.

G. Mantey (nsg)

Volksschädling zum Tode verurteilt

Herne. Der 47jährige Hans Kreuschner aus Minden hatte sich vor dem in Herne tagenden Sondergericht Dortmund wegen zahlreicher Volksschädlingsverbrechen zu verantworten. Der 16mal vorbestrafte Angeklagte stand nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe unter Polizeiüberwachung. Dieser entzog er sich im Juli 1941. Seitdem trieb er sich in den verschiedensten Städten Westdeutschlands umher. Er verschaffte sich seinen Lebensunterhalt vorwiegend durch Betrügereien. Dabei gab er sich als verwundeter Soldat und sogar als Narvik-Kämpfer aus, und wußte sich so in das Vertrauen zahlreicher Volksgenossen einzuschleichen. Meist bot er Leichtgläubigen Kaffee und andere Mangelware zu unglaublichen Preisen an, ließ sich das Geld im voraus bezahlen und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. In einzelnen Fällen gab er den Geschädigten Pakete, die angeblich Kaffee, in Wirklichkeit aber Gips, Steine oder Erde enthielten. Auch als Heiratsschwindler betätigte er sich, nachdem er bereits früher wegen Doppelehe bestraft worden war. Besonders verwerflich ist es, daß der Angeklagte in erster Linie minderbemittelte Volksgenossen geschädigt hat. Das Sondergericht verurteilte ihn als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode. Der Schutz der Volksgemeinschaft und das Bedürfnis nach gerechter Sühne erfordern die rücksichtslose Ausmerzung derartiger Verbrecher.

Ein „m" zuviel . . .

„Hammel — Fahrt vorsichtig!" Hier handelt es sich aber um keinen Schimpfnamen

„Hammel — Fahrt vorsichtig!" Das ist zwar eine ebenso eindringliche, wie für den Autofahrer recht wenig schmeichelhafte Warnung auf einer Verkehrstafel, und wenn man auch in Süddeutschland ein solches Schimpfwort, wie „Hammel gscherter!" nicht gleich tragisch nehmen soll, so muß man doch sagen, daß man es wenigstens den Fremden nicht schwarz auf weiß vor die Nase halten soll. Das meinen die Hammeler zwar auch, die gleichfalls nicht mit Hammeln verwechselt werden wollen, und deswegen sind sie schon seit Jahren bestrebt, ihrem Ortsnamen die urwüchsige Kraft seines Ausdrucks zu nehmen.

Denn Hammel ist ein recht hübsches, einladendes Dorf im schönen Schwabenland, zu dem im Sommer viel Sonntagsausflügler aus Augsburg kommen, um das stolze Schloß derer von Stetten mit den schlankgewachsenen Zirbelkiefern im Park zu bewundern. Aber wie gesagt, man erschrickt als Fremder ein wenig, wenn einem von weitem das Ortsschild „Hammel — Fahrt vorsichtig!" entgegenleuchtet, und ist dann des öfteren versucht, mit den biederen fleißigen Bewohnern ein Gespräch anzufangen, das leicht beleidigend enden könnte.

Und dabei ist nur ein kleines „m" daran schuld, daß man sich in Hammel so manche Hänselei gefallen lassen muß, ein „m" zuviel, wenn man dieses schwäbische Dorf mit jener hannoverschen Stadt vergleicht, die durch ihren sagenhaften Rattenfänger berühmt geworden ist. Man könnte tröstend einwenden, daß es im Zechliner Forst in Mecklenburg sogar eine Ortschaft namens Hammelstall gibt, aber damit ist den Leuten von Hammel nicht gedient. Denn Hammel klingt nun einmal wie ein wirklicher Hammel, und es macht sich gar nicht gut, wenn das Telefonfräulein den auswärtigen Fernsprechteilnehmer mit diesem anrüchigen Tiernamen begrüßt.

Dabei ist der Kampf der Hammeler gegen ihr Hammel vollauf berechtigt, denn in alten Chroniken haben sie gefunden, daß man den Ortsnamen einst mit einem „m" schrieb. Wie der zweite Konsonant dazugekommen ist, wissen die Götter. Sicher wird dem Dorf in Anbetracht der häftigen Zweideutigkeit seiner Bezeichnung die angestrebte Korrektur gestattet werden, aber darüber wird noch viel Wasser die fischreiche Schmutter herabfließen, denn ohne Schreibereien und Beschlüsse geht es nicht, auch wenn aus Hammel nur ein weichausgesprochenes Hamel gemacht werden soll . . .

Unsere Anekdote

Walter Scott ward auf der Straße einmal von einem Bettler um eine Gabe gebeten. Scott hatte nur einen Schilling bei sich und gab ihn dem Bettler mit dem Bemerken, er wolle ihm nur einen Sixpence geben, den Rest werde er sich gelegentlich abholen.

Worauf der Bettler in den Segenswunsch ausbrach: „Möge Gott Sie solange leben lassen, bis ich Ihnen den Rest zurückgebe!"

Wir erhielten die tieferschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffizier

Friedrich Ruppenthal

Inh. des EK. 2. Kl. und des Pionier-Sturmabzeichens

am 29. Juni 1942 im Osten den Heldentod fand. Er fiel an der Spitze seiner Gruppe im Alter von 28 Jahren. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefem Schmerz:

Frau Friedel Ruppenthal geb. Gajewski
und Kinder
Rudolf Ruppenthal sen. und Frau
Marie geb. Schwarz
Familie Rudolf Ruppenthal
Familie Gajewski

Castrop-Rauxel 3, im Juli 1942.
Römerstraße 45

Mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, mein guter, treusorgender Papi, unser herzensguter, einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Leutnant in einer Panzer-Jäger-Komp.

Franz Tübbing

Ingenieur BDZ

Inh. des EK. 2. Kl. und des Inf.-Sturmabzeichens

gab am 22. 6. 1942 im Alter von 36 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus sein Leben.
Wir gaben unser Liebstes.

In unsagbarem Leid:

Cläre Tübbing geb. Dera
und Töchterchen Marlies
Familie Franz Tübbing
Familie Josef Dera

Milspe, Birkenstraße 11.
Castrop-Rauxel 1, Oberlahnstein, Dortmund.
Der Tag des Seelenamtes wird noch bekanntgegeben.

Statt Karten!

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank

Erich Dücker, Uffz. d. Luftw., u. Frau
Elsbeth geb. Dallwig

z. Zt. im Felde — Castrop-Rauxel 4
im Juli 1942

Statt Karten!

Wir danken hiermit herzlichst für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung

Thea Krimmelbein
Hubert Volmer

Castrop-R. 1, z. Zt. in Urlaub, im Juli 1942
Bodelschwingher Str. 89

Trauer-Drucksachen liefert schnell die Druckerei **Geschw. Schmitz**

Keine gute Idee!

Weil beim DALLITA-Einweichen der Schmutz so fabelhaft abgeweicht wird, nehmen manche Hausfrauen DALLITA auch zum Wäschekochen. Das ist falsch. Die wertvollen DALLITA-Wirkstoffe sterben in heißem Wasser und werden unwirksam. DALLITA ist nur zum Einweichen da

DALLI hilft durch guten Rat!

Auf dem Wege vom Viehmarkt zum Telefonhäuschen an der Post einen Aquamarin-Ohrring (585) (Sch579

verloren

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Stadtanz.

Guterhaltener (373

Kinder-Sportwagen

zu kaufen bzw. gegen älteres Herrenfahrrad zu tauschen ges.
Johann Zeuch, Castrop-R. 4
Emscherstraße 12a.

Haus-Schneiderin

gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

NS.-Formation sucht einen

Schreibtisch

zu kaufen. Ges. Angebote unter Nr. 2210 an den Stadtanzeiger.

Hausgehilfin

gesucht. Zu erfragen
Schötteldreier, Castrop-R. 1
Karlstraße 115.

Die erkannte Person

die am Samstag, dem 11. Juli 1942 die Armbanduhr (Zentra) aus d. Zimmer Münsterstr. 32 gestohlen hat, wird aufgefordert, innerhalb 3 Tagen dieselbe dort wieder hinzulegen, andernfalls sofort Anzeige erstattet wird. (285

Elektrisch. Bügeleisen

220 Volt, zu kaufen evtl. gegen eich. Radioschrank mit Plattenspieler zu tauschen gesucht.
Ringstraße 80.

Stehpult

mit Rolljalousie, 1.50 m breit, fast neu, 100.— RM. und gebr. **Küchenherd**, 75.— RM., zu verkaufen. (D287
J. Dinand, Castrop-Rauxel 1
Bladenhorster Straße 14.

Wollaufkauf

Am Freitag, dem 17. Juli 1942, von 9—12 Uhr in der Wirtschaft Baack, Castrop-R. 1, Münsterstr., von 1—3 Uhr in der Bauernschänke Habinghorst, und von 4 bis 6 Uhr in der Wirtschaft Bergmann, Bodelschwingh.

Amtl. Hauptannahmestelle der Reichswollverwertung.
Hch. Schwarzelmüller.

Schmucknadel

gestern an der Kasse der „Kurbel" verloren. Die erkannte Dame wird gebeten, die Nadel an der Kinokasse abzugeben.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Td Kartenberg, Herne Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruss, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg Nachlaß nach den vom RM. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.